

# Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

ersch. täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.  
Herausgeber Nr. 28.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Kramer, Weilburg.  
Verlag und Druck von H. Kramer,  
Großherzoglich luxemburgischer Hoflieferant.

Einzelheftlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf.  
Durch die Post bezogen 1,96 Mk. ohne Bestellgeld.  
Einschließungsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 11. — 1917.

Weilburg, Samstag, den 13. Januar.

69. Jahrgang.

## Amtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Die Prüfung über die Befähigung zum Betriebe des Aufschlagsverwerbes für das Jahr 1917 findet — wie folgt — statt:

- am 30. Januar,
- 26. April,
- 26. Juli,
- 25. Oktober.

Meldungen zur Prüfung sind an Herrn Regierungs- und Geheimen Veterinärarzt Peters in Wiesbaden, Adelsheimstraße Nr. 88, welcher der Vorsitzende der Kommission ist, zu richten. Der Meldung sind beizufügen:

1. der Geburtschein,
2. etwaige Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung,
3. eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde über den Aufenthalt während der 3 letzten Monate vor der Meldung,
4. eine Erklärung darüber, ob und bejahendenfalls wann und wo der sich Meldende schon einmal erfolglos einer Aufschlagsprüfung sich unterzogen hat, und wie lange er nach diesem Zeitpunkt — was durch Zeugnisse nachzuweisen ist — berufsmäßig tätig gewesen ist,
5. die Prüfungsgebühr von 10 Mk. nebst 5 Pf. Postbestellgeld.

Bei der Vorladung zum Prüfungstermin wird den Interessenten Zeit und Ort der Prüfung mitgeteilt werden. Die Prüfungsordnung für Aufschlagsprüfung ist im Regierungs-Amtsblatt von 1904 Seite 496/98 und im Frankfurt-Amtsblatt von 1904 Seite 443/44 abgedruckt.

Wiesbaden, den 5. Januar 1917.  
Der Regierungspräsident.  
F. v. Witzack.

Pr. I. 19 D. 4.

Zu IA 1c 17927.

### Mitteilungen.

der Rohmaterialstelle des Landwirtschaftsministeriums.  
Berechnungen über Wertzahlen für Reinheit und Keimfähigkeit beim Handel mit Klee- und Grassamen.

In einer Sitzung der Offiziellen Preiskommission für landwirtschaftliche Samereien, die am 12. Dezember 1916 im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten stattgefunden hat, sind nachstehende Wertzahlen für Reinheit und Keimfähigkeit zu den bereits bekanntgegebenen Höchstpreisen für Klee- und Grassamen festgesetzt worden.

Reinheit	Keimfähigkeit	Klee		Gras	
		an 100 Stroh	an 100 Stroh	an 100 Stroh	an 100 Stroh
1. Serradella	90 70 55, — 49, —	44, —	40, —		
2. Rotklee, selbstfrei mitteleuropäisch	92 80 190, — 178, —	170, —	162, —		
3. Weißklee, selbstfrei	90 80 156, — 148, —	138, —	132, —		
4. Schwedisch-Klee, selbstfrei	88 65 106, — 156, —	148, —	142, —		
5. Gelbklee, enthaltend selbstfrei	92 70 78, — 70, —	65, —	60, —		
6. Infarnatklee, selbstfrei	92 80 90, — 82, —	75, —	70, —		
7. Lagrene, selbstfrei, überjährig asiatische europäische	92 70 120, — 112, —	106, —	97, —		
8. Hundsklee	80 70 150, — 140, —	132, —	126, —		
9. Sparsette	85 70 8, — 2, —	47, —	43, —		
10. Englisches Rogras	7 70 110, — 100, —	92, —	86, —		
11. Italienisches Rogras	85 80 110, — 100, —	92, —	86, —		
12. Westeuropäisches Rogras	90 70 88, — 80, —	74, —	70, —		
13. Wiesenschwingel	80 70 11, — 10, —	97, —	91, —		
14. Limothie, selbstfrei	90 70 82, — 7, —	70, —	6, —		
15. Anzulgras	75 80 80, — 72, —	65, —	60, —		
16. Schafschwingel	70 70 37, — 32, —	28, —	25, —		

Bei den Kleearten sind die harten Körner in den Keimzahlen ganz mitgerechnet.

Die Erfüllung der oben genannten Reinheitsziffern genügt nicht unbedingt, um den Begriff „Gute Qualität“ zu erfüllen; es kommt hierzu auch auf die Art des Befalles an, und es muß auch, abgesehen von der ziffernmäßigen Reinheit, die Ware der handelsüblichen Anschauung von guter Qualität entsprechen.

Einschließlich 10 v. D. Schwedisch-Klee. "Einschließlich 10 v. D. Weißklee."  
Berlin, den 28. Dezember 1916.

J. Nr. R. 1. Weilburg, den 8. Januar 1917.  
An Stelle des Gemeindevorstandes Lenz in Oberhausen ist der Landwirt Wilhelm Schneider von da zum Rechner dieser Gemeinde auf die Dauer von 8 Jahren gewählt und von mir befristet worden.  
Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

### Bekanntmachung.

Die Universitäts-Frauenklinik in Marburg nimmt Kranke unter folgenden Bedingungen auf:

- I. Klasse (Einzelzimmer) täglich 9.— Mk.
- II. „ (Zimmer mit 2 Betten) täglich 5.— Mk.
- III. „ (Zimmer m. 3 od. mehr. Betten tgl. 2.— Mk.

Die öffentliche Sprechstunde findet unentgeltlich Wochentags von 1/2 12 bis 1/2 1 Uhr statt.

Unbemittelte schwangere Frauen und Mädchen finden vom 6. Monat ab, jederzeit, ebenso bei der Entbindung freie Aufnahme.

Die Direktion.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die deutsche Note an die Neutralen.

Berlin, 11. Jan. (B. L. B. Amtlich.) Den hiesigen Vertretern der neutralen Regierungen ist folgende Note der deutschen Regierung zugestellt worden:

Die Kaiserliche Regierung hat durch die Vermittlung der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika, der königlich spanischen Regierung und der Regierung der schweizerischen Eidgenossenschaft die Antwort ihrer Gegner auf die Note vom 12. Dezember erhalten, in der Deutschland im Einklang mit seinen Verbündeten den alsbaldigen Eintritt in Friedensverhandlungen vorschlug. Die Gegner lehnten diesen Vorschlag mit der Begründung ab, daß es ein Vorschlag ohne Aufrichtigkeit und ohne Bedeutung sei. Die Form, in die sie ihre Mitteilung ließen, schließt eine Antwort an sie aus. Die Kaiserliche Regierung legt aber Wert darauf, den Regierungen der neutralen Mächte ihre Auffassung über die Sachlage zu kennzeichnen.

Die Mittelmächte haben keinen Anlaß, erneut auf Auseinandersetzungen über den Ursprung des Weltkrieges einzugehen. Die Geschichte wird urteilen, wen die ungeheure Schuld an dem Kriege trifft. Ihr Widerspruch wird eben so wenig über die Einkreisungspolitik Englands, die Revanchepolitik Frankreichs und das Streben Rußlands nach Konstantinopel hinweg gehen, wie über die Aufwiegelung Serbiens, den Mord in Sarajewo und die Gesamtmobilisierung Rußlands, die den Krieg gegen Deutschland bedeutete.

### Deutschland und seine Verbündeten.

die zur Verteidigung ihrer Freiheit und ihres Daseins zu den Waffen greifen mußten, betrachten dieses ihr Kriegsziel als erreicht. Dagegen haben die feindlichen Mächte sich immer weiter von der Verwirklichung ihrer Pläne entfernt, die nach den Erklärungen ihrer verantwortlichen Staatsmänner unter anderem auf die Eroberung von Elsaß-Lothringen und mehrerer preussischer Provinzen, die Erniedrigung und Verminderung der österröschisch-ungarischen Monarchie, die Aufteilung der Türkei und die Verstümmelung Bulgariens gerichtet sind. Angesichts solcher Kriegsziele wirkt das Verlangen nach Sühne, Wiedergutmachung und Bürgschaft im Munde der Gegner überraschend. Die Gegner bezeichnen den Friedensvorschlag der vier verbündeten Mächte als ein Kriegsmanöver. Deutschland und seine Bundesgenossen müssen auf das nachdrücklichste Verwahrung dagegen einlegen, daß ihre Beweggründe, die sie offen dargelegt haben, auf diese Weise gesälcht werden. Ihre Ueberzeugung war, daß ein gerechter und für alle Kriegsführenden annehmbarer Friede möglich sei, daß er durch einen unmittelbaren Gedankenaustausch herbeigeführt werden könnte, und daß deshalb ein weiteres Blutvergießen nicht zu verantworten sei. Die ohne Vorbehalt ausgesprochene Bereitschaft, beim Eintritt in die Verhandlungen ihre Friedensvorschläge bekannt zu geben, widerlegt jeden Zweifel an ihrer Aufrichtigkeit. Die Gegner, in deren Hand es lag, das Angebot auf seinen Gehalt zu prüfen, verachteten weder eine Prüfung, noch machten sie Gegenvorschläge. Statt dessen erklärten sie einen

### Frieden für unmöglich.

so lange nicht die Wiederherstellung der verletzten Rechte und Freiheiten, Anerkennung des Grundgesetzes der Nationalitäten und der freien Existenz kleiner Staaten gewährleistet sei. Die Aufrichtigkeit, die der Gegner dem Vorschlag der vier verbündeten Mächte abspricht, wird die Welt diesen Forderungen nicht zubilligen können, wenn sie sich das Geschick des irischen Volkes, die Vernichtung der Freiheit und Unabhängigkeit der Burenrepubliken, die Un-

terwerfung Nordafrikas durch England, Frankreich und Italien, die Unterdrückung der russischen Fremdvölker und schließlich die ohne Vorgang in der Geschichte dastehende Vergewaltigung Griechenlands vor Augen hält. Auch über die angeblichen Völkerrechtsverletzungen der vier Verbündeten sind diejenigen Mächte nicht befragt, Beschwerden zu führen, die von Beginn des Krieges an

### das Recht mit Füßen getreten

und die Verträge, auf denen es beruht, zerrissen haben. England jagte sich schon in den ersten Wochen des Krieges von der Londoner Deklaration los, deren Inhalt seine eigenen Delegierten als geltendes Völkerrecht anerkannten und verletzte im weiteren Verlaufe des Krieges auch die Pariser Deklaration auf's schwerste, sodaß durch seine willkürlichen Maßregeln für die Kriegsführung zur See ein Zustand der Rechtlosigkeit eintrat. Der Ausbruchungskrieg gegen Deutschland und der in Englands Interesse ausgeübte Druck auf die Neutralen steht mit den Regeln des Völkerrechts nicht minder in schreiendem Widerspruch, wie mit den Geboten der Menschlichkeit. Ebenso völkerrechtswidrig und mit den Grundsätzen der Zivilisation unvereinbar ist die

### Verwendung farbiger Truppen

in Europa, das Hineintragen des Krieges nach Afrika, das unter Bruch bestehender Verträge erfolgt ist und das Ansehen der weißen Rasse in diesem Weltteil untergräbt. Die unmenschliche Behandlung der Gefangenen, besonders in Afrika und Rußland, die Verschleppung der Zivilbevölkerung aus Ostpreußen, Elsaß-Lothringen, Galizien und der Bukowina sind weitere Beweise, wie die Gegner Recht und Kultur achten. Am Schluß ihrer Note verweisen die Gegner auf

### die besondere Lage Belgiens.

Die Kaiserliche Regierung vermag nicht anzuerkennen, daß die belgische Regierung immer die Pflichten beobachtet hat, die ihr ihre Neutralität auferlegte. Schon vor dem Kriege hat Belgien unter der Einwirkung Englands sich militärisch an England und Frankreich angelehnt und damit den Geist der Verträge selbst verletzt, die seine Unabhängigkeit und Neutralität sicherstellen sollten. Zweimal hat die Kaiserliche Regierung der belgischen Regierung erklärt, daß sie nicht als Feind nach Belgien komme und sie gebeten, dem Lande die Schrecken des Krieges zu ersparen. Sie erbot sich für diesen Fall, den Besitzstand und die Unabhängigkeit des Königreichs in vollem Umfange zu garantieren und allen Schaden zu ersetzen, der durch den Durchzug der deutschen Truppen verursacht werden könne. Es ist bekannt, daß die königlich großbritannische Regierung im Jahre 1887 entschlossen war, sich der Inanspruchnahme eines Begerates durch Belgien unter diesen Voraussetzungen nicht zu widersetzen. Die belgische Regierung hat das wiederholte Anerbieten der Kaiserlichen Regierung abgelehnt. Auf sie und diejenigen Mächte, die sie zu dieser Haltung verführt haben, fällt die Verantwortung für das Schicksal, das Belgien betroffen hat. Die Anschuldigungen wegen der deutschen Kriegsführung in Belgien und der dort im Interesse der militärischen Sicherheit getroffenen Maßnahmen hat die Kaiserliche Regierung wiederholt als unwahr zurückgewiesen. Sie legt erneut energische Verwahrung gegen diese Verleumdungen ein. Deutschland hat seine Bundesgenossen haben den ehrlichen Versuch gemacht, den Krieg zu beenden und eine Verständigung der Kämpfenden anzubahnen. Die Kaiserliche Regierung stellt fest, daß es lediglich von dem Entschluß ihrer Gegner abhängt, ob

### der Weg zum Frieden

betreten werden sollte oder nicht. Die feindlichen Regierungen haben es abgelehnt, diesen Weg zu gehen, auf sie fällt die volle Verantwortung für den Fortgang des Blutvergießens. Die vier verbündeten Mächte aber werden den Kampf in ruhiger Zuversicht und Vertrauen auf ihr gutes Recht weiterführen, bis ein Friede erstritten ist, der ihren eigenen Völkern Ehre, Dasein und Entwicklungsfreiheit verbürgt, allen Staaten des europäischen Kontinents aber die Wohlfahrt schenkt, in gegenseitiger Achtung und Gleichberechtigung gemeinsam an der Lösung der großen Kulturprobleme zu arbeiten.

## Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 12. Januar mittags.

(B. L. B. Amtlich.)

### Westlicher Kriegshauptquartier.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf unseren Stellungen bei Armentières und Lens, sowie bei der Straße Albert-Bapaume lag von uns kräftig erwidertes feindliches Artilleriefeuer. Nördlich der

Kreuz griffen die Engländer in den frühen Morgenstunden vergeblich an. Bei Serre brach ihr Angriff vor unseren Linien zusammen. Nördlich Beaumont wurden sie nach anfänglichen Erfolgen durch kräftig geführten Gegenangriff verlustreich in ihre Ausgangsstellung zurückgeworfen. 50 Gefangene und 2 Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Bei Beaumont sind kleinere Infanteriekämpfe im Gange.

#### Heeresgruppe Kroupinj.

Westlich der Maas, auf der Côte und in den Vogesen lebte der Artillerie- und Minenkampf an einzelnen Stellen zeitweise auf. Heute früh in den feindlichen Gräben auf den Combres-Böden und östlich Nomeny eingebrungene Stütztruppen kehrten ohne Verlust mit 16 Franzosen zurück.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der Düna und im Seengebiet südlich Dünaburg nahm die Gefechtsintensität gestern wesentlich ab. An der Bahn Wilna-Dünaburg wurden angreifende russische Kompagnien unter großen Verlusten abgewiesen. Zwei zur Verbesserung der eigenen Stellung südwestlich Riga unternommene kleinere Angriffe brachten uns 32 Gefangene ein.

#### Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In Erweiterung unserer Erfolge am 10. 1. wurden auch gestern mehrere hintereinander liegende Stellungen des Gegners gesichert. Der Feind erlitt schwere blutige Verluste und ließ 1 Offizier, 80 Mann, 6 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer in der Hand des Angreifers. Nördlich und südlich des Sufita-Tales blieben feindliche Angriffe erfolglos.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Sumpfniederung zwischen Braila und Galatz drängten wir die Russen weiter gegen den Sereth zurück. Sa Burtea wurde genommen. In der Nacht vom 10. zum 11. 1. versuchten bewaffnete feindliche Schiffe, Flaccia donauaufwärts zu passieren. Ein Dampfer wurde durch unsere Artilleriefeuer zerstört, ein anderer gezwungen, auf das Nordufer aufzulaufen.

#### Macedonische Front.

Südlich des Ochrida-See griff der Feind die österreichisch-ungarische bulgarische Front hinter der Cerawa an. Die Stellungen wurden gehalten.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

#### Zur Kriegslage

schreibt unser Berliner Mitarbeiter: An Anstrengungen lassen es unsere Feinde in Ost und West nicht fehlen, um Erfolge zu erzielen und damit die Ablehnung des Deutschen Friedensangebot und die Verheißung des schließlichen Sieges der Entente vor ihren Völkern zu rechtfertigen. Sie vermehren jedoch mit ihren Operationen nur des Maß ihrer Mißerfolge und Verluste. Im Südosten schreiten unsere Helden von Erfolg zu Erfolg. Sie haben beiderseits der Ostos-Strasse mehrere hintereinander gelegene feindliche Stellungen erobert, dem Gegner schwere blutige Verluste beigebracht und zahlreiche Gefangene gemacht. In der Sumpfniederung zwischen Braila und Galatz aber haben wir den Gegner weiter gegen den Sereth zurückgedrängt und Sa Burtea erobert. Unsere Erfolge erstrecken sich bereits auf das Moldaugebirge.

Die Eisenbahn Braila-Galatz bildet mit der Donau ein Dreieck, als dessen Basis die Donau zwischen den genannten Orten selbst betrachtet werden kann. Sie biegt von Braila über Balborinesca in nordwestlicher Richtung aus, wendet sich vier Kilometer nordwestlich dieses Ortes scharf nach Nordnordosten und überschneidet ungefähr drei Kilometer westlich der Donau den Sereth vor dessen Mündung. In diesem sumpfigen Dreieck — die Bahn geht über einen Knüppelbaum — wurden die Russen zurückgedrängt. Sa Burtea liegt westlich dieser Bahnlinie, und zwar 5,5 Kilometer von der Eisenbahnstation Baden und 3,75 Kilometer von dem Sereth entfernt. Das sumpfige Gelände hat den Ort nicht vor der Einnahme durch die Donauarmee zu schützen vermocht, die also nicht nur in dem Raum zwischen der Bahn und der Donau, sondern auch westlich davon ohne Rücksicht auf die Geländeschwierigkeiten im Vorgehen begriffen ist.

Mit den Kämpfen an der Sereth-Linie beschäftigt sich die Londoner Times. Das Blatt zieht aus dem Fall von Focjani den Schluss, daß die Sereth-Linie umgangen sei und daß die Russen und Rumänen nun hinter dem Sereth zurückgehen mußten. Es ist der A. H., daß die Deut-

chen das ganze rumänische Grundgebiet erobern wollen. Der Versuch Russlands, die Sereth-Linie zu halten, sei ebenfalls gescheitert, wie der, Bukarest zu retten. Immerhin sei es gelungen, die Deutschen wochenlang aufzuhalten und sie die Erfolge teuer erkaufen zu lassen. Russland folle die Aufgabe zu, die rumänische Armee hinter der Front zu reorganisieren. Die Erfolge der Deutschen und ihrer Verbündeten schreibt die Times neben den großen Armeen des Feindes seiner Überlegenheit an Munition und schweren Geschützen zu, Rumänien erhält als fargen Trost für den Verlust des Landes die Versicherung, daß der weitere Widerstand der Russen Verwanderung in Frankreich und England erzeuge; doch dürfe man in diesen Ländern nicht erlahmen und müsse Russland vor allen Dingen mit Geschützen und Munition ausbleiben.

Tumulte in Petersburg. In Petersburg verließen die letzten Tage außerordentlich unruhig. Die durch die Ständalgeschichte hervorgerufene Nervenerregung der Massen wurde gesteigert durch plötzlich aus unbekannter Quelle verbreitete Latarennachrichten über schwere Niederlagen an der russischen Front. Von einem ungehinderten Einmarsch der Deutschen nach Beharoblen und sogar einer Durchbrechung der Dünaburgstellung wurde kritisch darauf los gefaselt. Die Gerüchte wurden von unbekannter Seite telephonisch zahlreichen Politikern mitgeteilt und verbreiteten sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt. Auf den Straßen erzählte einer dem andern sein vermeintliches Wissen weiter. Der Menge, unter der sich zahlreiche Agitatoren befanden, die das Volk aufstachelten — Verräter hätten das Unglück verschuldet; sie sollten die Verräter strafen — demächste die sich Erregung und Erbitterung. Heiße Hausen zogen nach der Frontseite vor das Gebäude des Innenministeriums. Einige Plakate und Herausforderungen erschollen, wie: Schlagt Protopopow tot wie Rasputin! Einem Gendarmenaußengebot gelang es jedoch, binnen einer halben Stunde die Massen unter geringem Blutvergießen auseinander zu treiben.

Lloyd George für den Krieg. Auf einer großen Versammlung in der Guildhall in London zur Unterstützung der neuesten Kriegsanleihe jagte Premierminister Lloyd George, man müsse sich eine große Kriegsanleihe sichern, nicht nur um den Krieg wirksam zu finanzieren, sondern als Beweis der fortwährenden Entschlossenheit des Landes, den Krieg fortzusetzen. Ein Krieg ist besser als ein Friede unter preussischer Herrschaft. Mit der wirksamen Unterstützung unserer tapferen Heere werden wir uns den Weg zum Siege im Jahre 1917 öffnen. Eine erfolgreiche Anleihe wird helfen, den Krieg abzukürzen, das Leben vieler zu retten, das britische Reich, Europa und die Zivilisation zu retten. Die Flotte hat den feindlichen Handel unterbunden. Sie wird damit fortfahren trotz aller seeräuberischen Pläne der Feinde.

Uns Lloyd Georges Guildhallrede verdienen noch einige Punkte, die sich mit der Friedensfrage beschäftigen, Hervorhebung. Die Deutschen hätten auch auf Anfrage keine Bedingungen genannt. Der Krieg sei besser als ein Frieden auf Kosten einer Beherrschung Europas durch den preussischen Militarismus. Die Entente habe in ihren Kriegen keinen Zweifel darüber gelassen, daß der Friedensstempel nur auf festen Grundlagen ruhen dürfe. Aber die Beschlüsse der römischen Konferenz könne er nichts mitteilen. Man solle sich aber keinen Illusionen hingeben über die Größe der Aufgaben, die der Entente noch harren; wenn der Sieg aber auch schwer zu erringen sei, eine Niederlage der Entente gehöre zu den Unmöglichkeit. Die Welt werde endgültig von der preussischen Militärdiktatur befreit werden. In Rom sei besonders aufgefallen, daß das Vertrauen der Alliierten zu Englands früherer Kraft und großen Hilfsquellen beharrlich stiegen. Großbritanniens sei für sie mehr und mehr der starke Fels in der Brandung geworden. Nach diesem Kriege würde es niemand mehr wagen, England anzugreifen; die ganze Welt würde sich der Friedensarbeit widmen, und der zukünftige Völkerverbund würde jeden, der es wagte den Frieden zu brechen, sofort bestrafen.

Entstellung und Verhehlung sind die Waffen, mit denen unsere Feinde beharrlich weiterkämpfen. Den Gegenstand ihrer menschenfreundlichen Abnung bildet zur Zeit vornehmlich die bekannte Rede des amerikanischen Botschafters Gerard, in der die deutsch-amerikanischen Beziehungen für so gut erklärt wurden, wie noch in keinem anderen Stadium des gegenwärtigen Krieges. Während aber bisher die französische und die englische Presse sich bemüht, alle Welt glauben zu machen, die Rede des Botschafters Gerard heim Bankrott der amerikanischen Handelskammer in Berlin habe in Washington Anstoß erregt, meldet heute die Pariser Presse aus New York, die amerikanische Regierung habe Gerard lediglich ermahnt, den vollständigen Wortlaut seiner Rede zu labeln. Die Blätter berichten weiter, Wilson habe sich beim Wochenempfang der Journalisten lebhaft über die ungünstigen

amerikanischen Pressekommentare zu seiner Friedensnote beklagt. Die Blätter hätten den Sinn seiner Note vollständig entstellt. Wilson bestärkte ferner, daß er nicht die Hoffnung habe, an die Kriegsführenden eine neue Note zu richten.

#### Unstand französischer Munitionsarbeiter.

Mit den Anzeichen höchster Unruhe beschäftigt hat die Pariser Presse mit der allmählich von Fabrik zu Fabrik übergreifenden Streikbewegung. Es unterliegt, wie die Blätter feststellen, keinem Zweifel, daß diese Bewegung auf eine kriegsfeindliche, auf die Herbeiführung des sofortigen Friedens gerichtete Stimmung innerhalb eines Teils des französischen Arbeiterschaft zurückzuführen ist. Die in den französischen Munitionsfabriken betriebene Propaganda sei die gleiche wie die, die predigt: Das Zeichen der Anleihe und das Bestellen des Feldes heißt den Krieg verlängern. Die gleiche Propaganda wolle nun den Krieg durch Verlegung der französischen Kriegsindustrie verhindern. Das Uebel dehnt sich aus. Wohin geht die Stelle?

Die Zensur verhindert die Blätter selbstverständlich, ihre Alarmmeldungen durch Einzelheiten zu belegen. Beller wird laut Hoff. Plg. berichtet, daß in allen französischen Fabriken Druckschriften dieser Bewegung verbreitet werden, in denen vor allem darauf aufmerksam gemacht wird, daß genügend Geldmittel zur Verfügung stehen. Die Blätter ruhen nach einem schleunigen und energischen Einschreiten der Regierung. Schon habe die Arbeitseinstellung der letzten Tage ein Defizit in der französischen Munitionsherstellung verschuldet. Nach den bis jetzt in der Pariser Presse vorliegenden Nachrichten umfaßt der Streik die drei großen Munitionsfabriken Panhard u. Levassor in Paris, Borelli in Jory und Mal'cel u. Bin in Aubervilliers. Die Anzahl der ausständigen Frauen beträgt allein 8000. Vor den Munitionsfabriken kam es zu mehreren Zwischenfällen.

#### Rasputins Mörder in Freiheit gesetzt.

Der rätselhafte Fall der Ermordung des „Wunderpriesters“ Rasputin klärt sich immer mehr als ein politischer Mord auf. Nach Informationen der „Tägl. Rundsch.“ an unterrichteter Stelle wäre Rasputin einfach nach byzantinischem Ritus von den Gästen erschossen worden. Die Untersuchung des Falles ist der Kriminalpolizei übertragen und der politischen Polizei übergeben worden. Neben Jark Jussupow wird auch der Dumaabgeordnete Burtschewitsch als Mörder genannt. Beide sollen, sowie ein Graf Samardow, verhaftet, bald darauf aber auf höheren Befehl in Freiheit gesetzt worden sein. Der Mord an Rasputin war befohlen. Die russische Regierung veranlaßt Zustimmungskundgebungen zur Taf. Das Motiv ist bereits klar: Rasputin war für den Frieden, und bei dem Einfluß, den er selbst auf den Zaren besaß, war zu befürchten, daß sein Einfluß sich schließlich fürchter erweisen werde, als die kriegshegemonischen Träden der nationalistischen Kreise. Tatsache ist, daß die Mörder Rasputins bis heute frei sind. Noch augenscheinlicher wird dies alles, wenn man erfährt, daß die russische Regierung Zustimmungskundgebungen zur Ermordung Rasputins abgelehnt, und daß nach neuesten verlässlichen Nachrichten Großfürst Demetrius Pawlowitsch in der Angelegenheit schwer bloßgestellt ist. Der politische Mord an Rasputin erinnert in seinen Beweggründen an die Ermordung Jaures am Beginn des Krieges. Die Aufregung über den Fall in Russland ist ungeheuer.

#### Österreichs Note an die Neutralen.

Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen Graf Czernin hat an die Wiener Vertreter der Vereinigten Staaten von Amerika, der neutralen Mächte Europas und des Heiligen Stuhles eine Note gerichtet, in der die Regierung ihre Auffassung über die durch die Ablehnung des Friedensangebotes seitens der Gegner geschaffene Sachlage kennzeichnet. Die Note stimmt in allen wesentlichen Punkten, oft sogar wörtlich, mit der deutschen Note überein und weicht nur insofern inhaltlich von ihr ab, als sie von Belgien nicht spricht, dagegen die serbische Frage behandelt. In der Einleitung spricht die Note davon, daß eine Antwort an die feindlichen Regierungen durch die Form der Ablehnung des Friedensangebotes unmöglich geworden sei und daß die Regierung sich nicht wieder in ein Wortgefecht über die Vorgeschichte des Krieges einlassen wolle.

Was das österreichisch-ungarische Ultimatum an Serbien betrifft, so hat die Monarchie in den Jahren, welche diesem Schritt vorausgingen, hinsichtlich Beweise ihrer Langmut gegenüber den sich stets steigenden feindseligen und aggressiven Vorwürfen und Antrieben Serbiens an den Tag gelegt bis zu dem Moment, wo schließlich die ruchlose Mordtat von Sarajewo eine weitere Rücksicht unmöglich gemacht hat. Auch eine Auseinandersetzung über die Frage, auf welcher Seite die militärische Lage stärker sei, erscheint möglich und

## Die Erben von Hohenlinden.

Roman von Fr. W. White.

(Nachdruck verboten.)  
35) „Du machst Fortschritte in der Schule des Lebens,“ meinte Herta und schlang ihren Arm um Margaretes Schultern. „Aber da man dir hier in der Gegend vermutlich nirgends wird wechseln können — wovon willst du der Frau nachher das Geld geben?“  
„Ich sagte dir doch, daß ich etwas habe, das so gut wie bares Geld ist,“ erwiderte Margarete lächelnd. „Und du brauchst mir nur die Adresse eines Pfandleihers zu geben, zu dem man gehen kann. Ich denke, du wirst damit Bescheid wissen?“

### 36. Kapitel.

Wie sie es verabredet hatten, erwartete Rudolf die Gräfin Redenthin am Bahnhof von Hohenlinden. Zusammen fuhren sie durch die linde Sommernacht dem Schlosse zu, und unterwegs mußte die Gräfin dem jungen Mann erzählen, was sie in Berlin gesehen hatte.

Sie schilderte ihm, wie sie Margarete gefunden, und wiederholte ihm ihre Erzählung von den Erlebnissen, die sie in der kurzen Zeit gehabt hatte. Rudolf atmete tief auf, als sie geendet hatte.

„Ich habe also recht gehabt,“ sagte er. „Aber hast du etwas über das andere erfahren?“

„Ich habe mir Gewissheit geholt,“ erwiderte die Gräfin. „Gestern noch konntest du nur vermuten; heute weiß ich, daß wir uns nicht geirrt haben. Er ist ihr Sohn.“

„Der Sohn von Frau Werten — der Sohn der Schwester Marie Burghards?“ rief Rudolf heiß und erregt. „O, Großmutter, wohin hat dieser unglückliche Familienstolz die armen Leute gebracht!“

Tief senkte die Gräfin das Haupt.

„Sib mir nicht auch noch davon die Schuld,“ sagte sie leise. „Afred Werten wäre wohl auch so geworden, wenn es — wenn damals alles anders gewesen wäre. Er hat das Blut seines Vaters — und es hätte keinesfalls mehr für ihn geschehen können, als seine Mutter für ihn getan hat. Sie ist ja ganz anders, als Marie es war, seine Mutter; so wenig Ähnlichkeit hatten schon in der Jugend die beiden Schwestern — dem Aussehen und dem Charakter nach — daß man nicht hätte glauben mögen, sie wären miteinander so nahe verwandt.“

Rudolf hatte das Gesicht mit den Händen bedeckt. Eine Weile schwieg er, dann sagte er leise:  
„Erzähle mir von Marie, Großmutter! — Ich muß dir davon erzählen.“

Die Gräfin weinte leise.

„Warum mußt du mich so peinigen?“ flüsterte sie. „Ich kann dir die Einzelheiten nicht erzählen — und werde es niemals können. — Marie kam als junges Mädchen zu uns ins Schloß. Ihr Bruder, der viel älter war als sie — ein unglücklicher, schwindsüchtiger Mensch — war in Hohenlinden Lehrer gewesen; ihr Vater, der wie all seine Vorfahren in Hohenlinden Bauer war, war wie ihre Mutter lange tot. Der Bruder hatte die Schwester abgöttisch geliebt, und er hatte sie nicht erzogen, wie die Tochter eines Bauern erzogen wird. Das Mädchen war gebildet — geistig stand sie hoch über den meisten jungen Aristokratinnen, die ich kennen gelernt habe. Ich nahm sie zu mir, weil mir ihr Wesen gefallen hatte — und weil ich, die ich mit meinem Gatten niemals sehr glücklich gelebt habe, eines Menschen bedurfte, dem ich schrankenlos vertrauen konnte. Sie sollte eine Art Gesellschafterin sein — aber obwohl ich ihr vertraute — obwohl ich sie liebte — erachtete ich sie doch ihrer Herkunft wegen als so weit unter mir stehend, daß sie in Wahrheit auf dem Schlosse niemals viel anderes gewesen ist als eine Dienerin. — Und dann — dann lernte Egbert sie kennen. Marie hatte meinen Sohn wohl schon geliebt, ehe sie auf

das Schloß kam. Ich war anfangs wie mit Blindheit geschlagen; ich sah nichts von den Vätern, die zwischen den beiden gewechselt wurden, fühlte nichts von dem heimlichen Sinn der harmlosen Worte, die zwischen ihnen hin und her gingen. Und der mir die Augen öffnete, war — ein Diener — war Walter!“

„Walter?“ rief Rudolf unwillkürlich. „So trägt auch er eine Schuld an dem Unglück?“

„Ja — und daß er diese Schuld mit mir gemeinsam trägt, hat ihn zu mehr gemacht als einem Diener — hat ihm eine Stellung in meinem Hause gegeben, wie sie wohl selten oder nie ein Diener gehabt. — Er öffnete mir die Augen; denn er zitterte davor, daß mein Sohn eine Tochter begehen könnte, weil er vielleicht noch folger war auf das Wappenschild der Redenthins als wir selbst. — Ich entfernte Marie sofort aus dem Schloß; aber ich glaubte nicht, daß noch weitere Vorsichtsmaßregeln notwendig wären, weil ich nicht glaubte, daß schon etwas Ernstliches zwischen den beiden bestände. Ich war blind damals — ganz blind. — Eine Woche, nachdem Marie das Schloß verlassen hatte, verließ mein Sohn. Unter dem Vorwand, Verwandte zu besuchen, fuhr er nach England — und dort — ließ er sich mit Marie Burghard trauen.“

Sie schwieg erschöpft. Und es dauerte lange, ehe sie die Kraft fand, weiterzusprechen.

„Wir ahnten nichts davon — ich nichts — und mein Gatte nichts. Und wir wären vielleicht lange so ahnungslos geblieben. Egbert kaufte seiner Frau in Hohenlinden ein kleines Häuschen, und nun lebten die beiden ein Leben beständiger Täuschung. Des Abends schlich sich Egbert vom Schlosse fort — du kennst ja den Weg, den er dabei stets nahm — und am Morgen kehrte er wieder zurück. Wöchentlich aber unternahm er mit seiner Frau eine Reise. Es ist kaum zu glauben — aber zwei Jahre dauerte das Verhältnis so, ohne daß wir etwas bemerkten! Da überraschte ihn — auf seiner nächtlichen Exkursion, wartete ihn nach — und entdeckte die Wahrheit. — Wir belagerten ihn — und er — und er — waren außer uns. Unser Stolz war

...te die  
...händig  
...Wichtig  
...ten.  
...er.  
...Fabrik  
...Blau  
...auf eine  
...so for  
...eines  
...ist. Die  
...Prapa  
...Zeichen  
...Krieg  
...verhin  
...Meile  
...lich, ihre  
...für die  
...Fabrik  
...den, in  
...dass ge  
...er rufen  
...der Lage  
...Europa  
...verle  
...vorlie  
...Nun  
...orell in  
...zahl der  
...Kunb  
...Bunder  
...hlicher  
...sch." an  
...byzant  
...Die  
...zungen  
...Fürst  
...Kewitsch  
...Smare  
...fessl in  
...itu war  
...nimmig  
...: Ka  
...Einfuß  
...ien, daß  
...als die  
...e. Tai  
...ein  
...erfährt,  
...gen zur  
...neuesten  
...wisch in  
...politische  
...an die  
...Die Auf  
...wärtigen  
...erzählten  
...as und  
...Regie  
...ung des  
...Schlage  
...Punkten,  
...nd weicht  
...ien nicht  
...der Ein  
...nt an die  
...ung des  
...daß die  
...über die  
...Serbien  
...e diesem  
...Gangmut  
...greiften  
...gelegt bis  
...dat von  
...acht hat  
...auf welcher  
...blig und  
...heit ge  
...den  
...heim  
...men hin  
...war —  
...agt auch  
...meinsam  
...— hat  
...wie sie  
...meine  
...ich eine  
...folger  
...wir selbst  
...aber ich  
...eln not  
...a etwas  
...ar blind  
...arie das  
...ter dem  
...England  
...trauen."  
...nge, ehe  
...nd mein  
...ahnungs  
...hnlinden  
...ein Leben  
...bert vom  
...abelt stet  
...id. Mi  
...Reise. Es  
...das Ber  
...errreich  
...en, führt  
...beide  
...to, was

darf getrost dem Urteile der gesamten Öffentlichkeit überlassen bleiben. Abgesehen von der Vergleichung der Kriegsziele der beiden Gruppen bereits eine Entscheidung dieser Frage. Während nämlich Österreich-Ungarn und seine Verbündeten den Krieg von Anfang an nicht zum Zwecke von Gebietsvergrößerungen sondern als Verteidigungskrieg unternommen haben, ist bei den feindlichen Staaten das Gegenteil der Fall. Sie gehen, um nur einige ihrer Kriegsziele zu nennen, auf die Niederwerfung und Verraubung der österreichisch-ungarischen Monarchie, auf die Eroberung von Ost- und Westeuropa, sowie auf die Austreibung der Türken und die Verdrängung Bulgariens aus. Die vier verbündeten Mächte können daher bereits derzeit ihre rein defensiven Kriegsziele als erreicht betrachten, während die Gegner sich von der Verwirklichung ihrer Pläne immer weiter entfernen.

Die Note weist dann gleich der deutschen Note nach, daß der Vorwurf, das Friedensangebot sei ein Kriegsmannöver, vollständig unbegründet ist, daß die Gegner vielmehr es sind, welche, ohne ihrerseits Gegenvorschläge zu machen, es abgelehnt haben, den Inhalt des Vorschlages der vier verbündeten Mächte kennen zu lernen. Die Verantwortung für das weitere Blutvergießen falle daher den Gegnern zur Last. Österreich-Ungarn und seine Verbündeten werden daher den Kampf in ruhiger Zuversicht und im Vertrauen auf ihr gutes Recht weiterführen, bis ein Friede erritten ist, der ihren eigenen Völkern Dasein, Ehre und Entwicklungsfreiheit verbürgt und allen Staaten Europas ermöglicht (in der deutschen Note: die Wohlfahrt schenkt), in voller (in der deutschen Note: in gegenseitiger Achtung und Gleichberechtigung gemeinsam an der Lösung der großen Kulturaufgaben zu arbeiten.

Übermittlung auch der deutschen Note an den Papst. In der Wiener Note wird ausdrücklich gesagt, daß eine Abschrift auch dem Vertreter des heiligen Stuhles übergeben worden ist. In der deutschen Note fehlt diese ausdrückliche Bemerkung. Das erklärt sich ohne weiteres daraus, daß der heilige Stuhl in Berlin keine diplomatische Vertretung hat. Es besteht aber die bestimmte Absicht, eine Abschrift der Note durch den preussischen Gesandten am Vatikan Herrn v. Mühlberg, der zurzeit in der Schweiz seinen Wohnsitz hat, auch dem Papste übermitteln zu lassen.

### Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 13. Januar 1917.

Am 12. 1. 17 ist eine Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Calcium-Carbid erlassen worden. Der Wortlaut der Bekanntmachung wird im amtlichen Teil der nächsten Nummer veröffentlicht.

Der Organist Mankele wird Mitte März mit bewährten auswärtigen Gesangs- und Instrumentalisten für gemeinnützige Zwecke ein Kirchenkonzert veranstalten.

Versteigerung von Schweizer Vieh. Am Freitag, den 19. d. Mts., vormittags 10 1/2 Uhr, werden in Frankfurt a. M. Sachsenhausen (Gasthaus „Zum goldenen Rad“) 36 frischmelkende oder tragende Schweizer Kühe und Kinder öffentlich meistbietend versteigert. (Siehe Inserat der Landwirtschaftskammer in heutiger Nummer.)

Warenumsatzsteuer. Seit Anfang des Monats Januar ist die Anmeldung der Gewerbetreibenden zur Einrichtung des Warenumsatzstempels im Gange. Es sei, weil hierüber noch immer Zweifel zu bestehen scheinen, hierzu besonders auf zwei Punkte hingewiesen. Bei Werklieferungsverträgen ist für die Steuerberechnung der Gesamtbetrag der Zahlungen für die Herstellung des Werkes maßgebend. Es ist also nicht zulässig, den Betrag des Arbeitslohnes abzuziehen und nur den Betrag in Rechnung zu stellen, der auf den vom Unternehmer zu liefernden Stoff entfällt. Dem Warenumsatzstempel unterliegen die für Waren- oder Werklieferungen nach dem 30. September 1916 geleisteten Zahlungen, auch dann, wenn sie für Waren erfolgen, die vor dem 1. Oktober 1916 geliefert worden sind.

Verurteilung von Winzern zum Rebschnitt. Im Interesse des deutschen Weinbaues hat das Kriegsministerium veranlaßt, daß Winzer, falls Sorgfalt und mehrjährige Erfahrung im Beruf nachgewiesen wird, in den Monaten Januar bis März 1917 einschließlich der zur Verrichtung der Aushararbeiten, vor allem zum Beschneiden der Rebstöcke dringend erforderliche Urlaub erteilt wird.

Kriegsbrot ohne Kartoffeln. Seit dem 1. Januar werden dem Schwarzbrot keine Kartoffeln mehr beigegeben. Als Ersatz für die fortfallende Kartoffelbeimischung dient

gegenwärtig Weizenschrot und nicht Gerstemehl. Aus den Kreisen der Berliner Bäckereinnungen wird der „Deutschen Städte-Korrespondenz“ dazu bemerkt, daß mit dem Fortfall der Kartoffelbeimischung gleichzeitig auch die Klagen des Publikums über schlecht ausgebackenes und unschmackhaftes Brot fortzufallen dürften. Es sei in der Tat sehr schwer möglich gewesen, mit dem Kartoffelersatz gutes Brot herzustellen.

Achtung! (Falsche Zwei-Mark-Darlehnskassenscheine.) Im Geldverkehr sind seit kurzer Zeit falsche 2-Mark-Darlehnskassenscheine im Umlauf. Die Scheine sind für den Laien, der nur flüchtig den einzelnen Schein bei seinem Empfang prüft, schwer erkennbar, da sie verhältnismäßig gut hergestellt sind.

epd. Die Leistungen der deutschen evangelischen Missionen im heimatischen Kriegsdienst. Nach einem vom Leiter der deutschen evang. Missionshilfe A. W. Schreiber aufgenommenen sorgfältigen Verzeichnis lassen sich die Leistungen der deutschen evangelischen Missionen für den heimatischen Kriegsdienst bis zum Herbst 1916 in folgenden Zahlen zusammenfassen. Es dienten mit der Waffe 630 Missionenangehörige (Vorstände, Missionare, Böglinge, Angestellte) und 290 Söhne von solchen; als Feldprediger 11, bei der Sanität 178 und 15 Söhne, in Soldatenheimen 19; im ganzen dienen somit 1143 Männer aus der Mission im Meer. Von ihnen wurden verwundet 167 und 53 Söhne, gefangen oder vermißt 42 und 9, gefallen sind 169 und 62, Ehrenzeichen erhielten 157, darunter 112 das Eisene Kreuz. In den evangelischen Pfarrdiensten, dem durch den Krieg so viele Kräfte entzogen wurden, sind 174 übergetreten. Von den Missionarsschwestern sind 27 im Feld, 48 in der Heimat in der Pflege der Verwundeten. Es sind somit von dem nicht allzu zahlreichen in der Heimat weilenden Personal der evangelischen Missionen alle irgend verfügbaren Kräfte in den Dienst des Vaterlandes einberufen worden oder freiwillig eingetreten. Die Dienste, welche die evangelischen Missionen auf den kolonialen Kriegsschauplätzen dem Vaterland geleistet haben — sie bestehen hauptsächlich auch in der Einwirkung auf die Eingeborenen — sind damit noch nicht erfasst.

### Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Wetzlar, 12. Jan. Mit dem Eisernen Halbmond wurde Herr Pfarrer Pedenroth in Altenkirchen, der frühere Reichstagsabgeordnete unseres Wahlkreises, ausgezeichnet. Er ist zurzeit Feldgeistlicher bei der Heeresgruppe Madensen in Dufarest.

Wiesbaden, 12. Jan. [Unfall.] Gestern nachmittag ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof ein schwerer Unfall. Der 18 Jahre alte Bahnarbeiter Georg Müller aus Elz geriet unter die Räder eines Eisenbahnwagens und wurde so schwer verletzt, daß ihm noch am Abend im St. Vinzenz-Hospital das rechte Bein abgenommen werden mußte.

Marburg, 11. Jan. In der Nähe des Südbahnhofes rettete gestern der hier im Reservelazarett untergebrachte, durch 3 Schußwunden in Brust, Arm und Bein verletzte Schütze Schneidewind von hier aus den hochangewachsenen Fluten der Lahn unter Einsetzung seines eigenen Lebens ein 6 jähriges Mädchen, das beim Rodeln in den Fluß geraten war.

Frankfurt, 11. Jan. Wegen Milchverschmitts — sie hatte die Vollmilch mit Magermilch vermischt und die Mischung als Vollmilch angegeben — wurde die Milchausträgerin Marie Eisenhardt dahier zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

Viehdiebstahl. 11. Jan. In das hiesige Krankenhaus wurde ein junges Mädchen wegen Typhusverdacht eingebracht. In selbstmörderischer Weise stürzte sich die Unglückliche in der vergangenen Nacht aus dem Fenster und erlag bald darauf ihren schweren Verletzungen.

Bad Kreuznach, 11. Jan. Mit dem Jahre 1917 sind 100 Jahre verfloßen, seit der damals in Kreuznach wohnende Arzt Dr. Prieger die Verwendung der Kreuznacher Sohle und Mutterlange zu Badefuren in ausgebreiteter Weise begann. Eine Denkschrift ist in Vorbereitung, in welcher der Werdegang des Bades Kreuznach von berufener Feder geschildert werden soll.

Gemünden a. R., 10. Jan. Der Kaufmann Ernst Brunner aus Gießelsbad öffnete beim Einfahren eines Personenzuges in die Station Bernfeld die Tür, ehe der

— denn im letzten Grunde reuete er sich — auf. Er brach sich dann daraus, daß eine Bauerntochter uns gerade für ihn nicht gut genug dünkte. Zwischen uns beiden — meinem Gatten und mir — kam es damals zu völligem Bruch. Und ich habe seit dem Tage, da Egbert Hohenlinden verließ, ein Leben geführt, wie es entschlicher nicht gedacht werden kann. Keine Minute verließ mich die Qual meiner Reue — keine Minute konnte ich vergessen. Ich hängte mein Herz an Margarete, die ich als kleines Kind zu mir nahm, weil ich die Einsamkeit nicht länger ertragen konnte. Aber so sehr ich sie auch liebte — Vergessen brachte auch sie mir nicht. Und das war die erste glückliche Stunde in meinem Leben seit jenem Tage, als ich dich sah — als du zu mir zurückkamst! — Denn du bist so ganz mein Sohn, daß ich immer glauben muß, er sende mir in dir sein Verzeihen!

Sie schwieg. Und es war Rudolf unmöglich, so gleich zu antworten. Er fühlte, daß er kein Recht habe, ihr die Verzeihung für die Verdrängung an seinem Vater zu verweigern. Zu schwer hatte sie gelitten, zu viel hatte sie gelitten. Und sein Vater hatte ihr ja verziehen — ihr und dem Vater. Er durfte nicht schweigen; sein Schweigen in diesem Augenblick rief eine Klust auf zwischen ihm und der alten Frau, die vielleicht nicht wieder zugebedt werden konnte. Er mußte etwas sagen — ein warmes, herzliches Wort. Aber es war so bitter schwer, sich dazu durchzuringen — Er hatte seinen Vater zu sehr geliebt. Endlich nahm er die Hand der Gräfin in die seine. Und an ihre letzten Worte anknüpfend, sagte er weich: „Ich glaube, du fühlst das Rechte. Er hat ja verziehen; und daß er mir meine Herkunft enthüllte — daß er mir freistellte, hierher zurückzukehren — ist es nicht ein Beweis dafür, daß du recht hast? — Lassen wir aber das Vergangene von heute ab ruhen! Nur gutmachen wollen wir, was geschehen ist, soweit es noch in unseren Kräften steht. Margarete soll und braucht von all dem nie etwas zu erfahren — das wollen wir festhalten. Und für den

Zug zum Hatten gekommen war. Er stürzte ab und kam unter die Räder, wobei ihm die beiden Beine abgefahren wurden. Noch in derselben Nacht erlag der Verunglückte im hiesigen Krankenhaus seinen Verletzungen.

Wiesbaden, 11. Jan. Zehn bis zwölf Tausend Zentner Kartoffeln sind bei der Revision durch die Kartoffelkommission in den einzelnen Ortsteilen des Kreises beschlagnahmt worden und dadurch der städtischen Bevölkerung verfügbar gemacht worden. Die Revision die jetzt in den Ortsteilen zu Ende ist, wird ihre Tätigkeit in der Stadt aufnehmen, um einen gerechten Ausgleich herbeizuführen. Alle Kartoffelvorräte, die von heute ab mehr als 143 Pfd. für eine Person gerechnet, betragen, werden enteignet.

Darmstadt, 12. Jan. In der gestrigen Sitzung des Bundesrats wurde auf Antrag Hessens beschlossen anlässlich des Regierungsjubiläums des Großherzogs von Hessen Dreimarkstücke in Form von Denkmünzen zu prägen.

Reife, 11. Jan. In den nächsten Tagen wird Generaloberst von Wonsich der Ehrenbürgerbrief der Stadt Reife im Hauptquartier überreicht werden. Die Ueberreichung findet durch Bürgermeister Dr. Franke und Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Dr. Kolibag statt.

— Noch im Tode ein Wohltäter der Armen. Aus Böhmen melden schlesische Blätter, daß der kürzlich verstorbene österreichische Herzog von Beaufort, der in Putschau beigelegt wurde, in seinem Testament bestimmt hatte, daß sein Begräbnis ohne Standesunterschied und so armelig, wie nur irgend möglich stattfinden soll. Die dadurch ersparte Summe ist für die Armen von Putschau bestimmt. Bei der Beerdigung des Herzogs, der auch dem österreichischen Herrenhaus angehört hat, wurden die leghwilligen Verfassungen streng inne gehalten, so daß die Beisetzung selbst ohne Vortuch erfolgte.

— Wieviel Worte spricht ein Mensch in seinem Leben? Ein amerikanischer Sprachforscher hat seine mühsige Zeit dazu verwandt, in mühseliger Arbeit auszurechnen, wieviel Worte ein Mensch wohl in seinem Leben dem Gesagte seiner Zähne entschlüpfen läßt. Das Ergebnis dieser bedeutsamen Statistik gibt sich darin kund, daß ein Schweigsamer, wenn er das Alter von 60 Jahren erreicht hat, trotz seiner geringen Mittelteiligkeit noch immer einen Verbrauch von 35 Millionen Worten erreicht hat, während der normale Durchschnittsmensch in diesem Alter 1 Milliarde Worte gesprochen hat, und der Redselige es selbst auf 2 Milliarden Worte bringen kann.

### Lezte Nachrichten.

Berlin, 13. Jan. Der „B. L.“ meldet: Nach zuverlässigen Ermittlungen und Berechnungen haben unsere Truppen auf der Westfront rund 500 000 Mann farbiger Truppen ausgebracht, auf der mazedonischen Front 1—200 000 Mann, insgesamt also 700 000 Mann.

Kopenhagen, 12. Jan. Der dänische Dampfer „Petrola“, von Aalborg nach Kopenhagen unterwegs, stieß im Kattegatt mit einem Fischdampfer aus Westmünde zusammen, der sofort sank. Vier Mann wurden gerettet, sieben ertranken, darunter der Kapitän und der Steuermann. „Petrola“ traf gestern abend mit den überlebenden Deutschen in Kopenhagen ein.

Paris, 12. Jan. Nach einer Mitteilung des „Matin“ hat England das ganze rollende Material der Chicago-Ansmoja-Nordbahn angekauft. Dasselbe soll nach England verschifft werden und dort Verwendung finden. Der Direktor der Gesellschaft unterhandelt für eine weitere Strecke von 65 Kilometer. Sechs Stahlbrücken sind bei dem Verkauf der Linie einbezogen.

Bern, 13. Jan. (D. D. P.) Der Rücktritt des russischen Ministers Trepow hat in Frankreich überrascht. Die Pariser Presse führt den Rücktritt auf Unstimmigkeiten mit der Duma zurück und hofft, daß der Nachfolger Trepows das Dumavertrauen heben werde.

Rom, 12. Jan. (D. D. P.) Es wird bestätigt, daß das Linienschiff „Reina Margherita“ durch eine Mine oder einen Torpedo mit 600 Mann untergegangen ist.

## Est. Weinbrand-Cognak

empfehlen Georg Hauch.

Sohn von meines Schwagers Majken wir waren — und kümmert sich darum, was er uns getan hat. Natürlich müssen wir auch in erster Linie an seine Mutter denken.“  
„Ja“, erwiderte die Gräfin leise. Und bekommen fügte sie nach kurzem Zögern hinzu:  
„Wie lange gehst du noch zu warten, ehe du — ich meine — ehe du hier auf Hohenlinden ein Ende machst?“  
„Nicht mehr lange, Großmutter! — Eine bestimmte Antwort darauf kann ich dir freilich geben. Ich will morgen mit dem ersten Zug nach Berlin und Margarete aufsuchen. Und was dann weiter geschieht, hängt ganz davon ab, wie ich sie finde. — Hast du übrigens Frau Werten gesprochen?“  
„Ja. Wie du ja weißt, sandte sie mir ein Telegramm, in dem sie mich dringend bat, ihr mit einer größeren Summe auszuhelfen, da sie sonst verloren sei. Sie hat jahrelang von mir gelebt — bis sie heiratete. Damals gab ich ihr eine größere Summe, sie verließ Hohenlinden, und ich habe sie dann aus den Augen verloren. Sie schrieb wohl noch hier und da an mich, wenn sie Geld brauchte, aber wie sie eigentlich lebte und was sie trieb, davon wußte ich nichts. Seit Jahren hat sie sich auch nicht mehr an mich gewandt. Ich hätte ihr vielleicht auch gestern auf ihr Telegramm hin nur telegraphisch etwas angewiesen, anstatt nach Berlin zu fahren, wenn ich nicht vermutet hätte, daß der angebliche Graf Alfred irgendwie mit ihr zusammenhing. Sie erzählte mir denn auch sogleich, daß es ihr Sohn sei, der sie in eine so schreckliche Lage gebracht hat; und um ganz sicher zu gehen, ließ ich mir auch eine Photographie von ihm zeigen.“  
„Und sie weiß davon? — Sie weiß, daß ihr Sohn augenblicklich die Rolle des Grafen Reckenbin spielt?“

(Fortsetzung folgt.)

idlich getränkt; ein Redenthin — der mit der Tochter eines Bauern verheiratet war! — Unser einziger Sohn! Von vornherein stand es zwischen uns fest, daß irgend etwas geschehen müsse, die Ehe zu lösen. Aber wir sahen keinen Weg. Da fand mein Gatte die Möglichkeit, unseren Sohn fortzuschicken — so fortzuschicken, daß er keine Gelegenheit hatte, sich von seinem Weibe zu verabschieden, und daß niemand wußte, wohin er gegangen war. Er spare mir die Schilderung der Ränke und Intrigen, die wir aufwenden mußten, um das zu erreichen! Es ist so schmachvoll und so entsetzlich, daß ich es nicht über mich gewinnen, es zu erzählen. — Und als er fort war — wenige Wochen fort war — da wußten wir Marie Burghardt einzureden, daß er gestorben sei. Ich weiß nicht, was wir erreichen wollten; wohl zunächst nichts weiter, als sie zu veranlassen, von Hohenlinden fortzugehen. Dann, so hofften wir, wenn die beiden sich lange nicht sehen würden, würde die Liebe erkalten, und Egbert würde in eine Scheidung willigen, wenn wir die Frau gut versorgten. — So rechneten wir — o, wir rechneten klug! Aber wir wußten eben beide nicht, was Liebe hieß. Und wenige Tage darauf — war Marie — nicht mehr am Leben!“

Ihre Stimme war heiser geworden, und sie sprach so leise, daß Rudolf sie kaum noch verstehen konnte. Ihm war, als läge eine harte, würgende Faust an seiner Kehle; sein Blut war von Tränen vermischt, und sein Herz pochte so, daß er meinte, man müsse die harten, dümmernaden Schläge hören. Fest biß er die Zähne aufeinander, um nicht zu schreien; denn er fühlte eine Qual, eine Seelenmarter, als sei er es, dem all das Entsetzliche zugefügt worden war.

„Das andere — was dann kam — das weißt du ja“, vollendete die Gräfin endlich gebrochen. „Unser aller Leben war vernichtet. Egbert lehrte zurück, und er erfuhr die Wahrheit. Er schwur, Hohenlinden nie mehr betreten zu wollen; und er hat seinen Schwur gehalten. Wir beide — auch mein Gatte — hatten ihn unsinnig geliebt

## Die Kämpfe an der Putna und um Fundeni.



Unsere heutige Kartenlitze veranschaulicht das Gelände der gegenwärtigen Kampfhandlungen.

### Bekanntmachung.

Am Freitag, den 19. d. Mts., vormittags 10<sup>1/2</sup> Uhr, werden in Frankfurt a. M. Sachsenhausen, Dreifönigstr. 3 (Gasthaus „Zum goldenen Rad“)

### 36 frischmelkende oder hochtragende Schweizer Kühe und Kinder

(Graue Schwyzer, Simmentaler, Schwarzbunte Friburger) öffentlich meistbietend versteigert. Die Verkaufsbedingungen werden vor der Versteigerung bekanntgegeben. Händler werden nicht zugelassen.

Die Herren Bürgermeister werden um ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Landwirtschafts-Kammer für den Reg.-Bez. Wiesbaden.  
Bleghandelsverband für den Reg.-Bez. Wiesbaden.

### Größere kirchliche Gemeindevertretung.

Sonntag, den 14. d. Mts., nach dem Vormittagsgottesdienst:

#### Kurze Sitzung in der Sakristei.

Tagesordnung:  
Verlesung und Genehmigung des Protokolls vom 17. Dezember v. Js.  
Weilburg, den 11. Januar 1917.

Säckerer.



Empfehle mein reichhaltiges Lager in

### Artikeln der Krankenpflege:

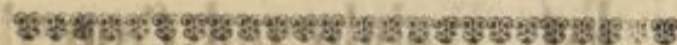
Wattchen	Ohrenspritzen
Mitteltel	Veinspritzen
Verbandwolle	Leibbinden
Irrigator	Bruchbänder (mit und ohne Feder) usw.
Inhalierapparate (Zaneré)	
Reinigungsmittel	

Artikel, welche nicht am Lager, werden prompt geliefert.

Reparaturen an Leibbinden und Bruchbändern werden in eigener Werkstatt ausgeführt.

### Hans Bruchmeier.

Marktstraße 15.



Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß alle

### Arbeiter- und Mädchensuche

mit dem Namen des Suchenden unterzeichnet sein müssen. Chiffre-Inserate sind verboten und werden zurückgegeben.

### Weilburger Anzeiger.

Die selbster von Herrn Hauptmann Willemer innegehabte

### Wohnung im 2. Stock

unseres Geschäftshauses ist per 1. Februar oder später preiswert zu vermieten.

### Vorschuß-Verein zu Weilburg.

### Gebrauchte Möbel, Betten

sowie ganze Einrichtungen  
kauft zu höchsten Preisen.  
Offerten unter J. S. 100 an die Geschäftsstelle.

### Drescherei 1917.

Bindegarnreste zum Umarbeiten für neues Bindegarn laßt zu hohen Preisen:

J. Schupp, Seilerei, Limburg a. L., Tel. 277.

### Raffanischer Landeskaleender

vorrätig bei  
A. Cramer.

### Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

#### Auszug

aus der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 11. Dezember 1916.

Alle offenen Verkaufsstellen sind um 7. Sonnabends um 8 Uhr abends zu schließen. Ausgenommen sind nur Apotheken und Verkaufsstellen, in denen der Verkauf von Lebensmitteln oder von Zeitungen als der Haupterwerb zweig betrieben wird.

Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Lichtspielhäuser, Räume, in denen Schaustellungen stattfinden, sowie öffentliche Vergnügungstätten aller Art sind um 10 Uhr abends zu schließen. Das gleiche gilt von Vereins- und Gesellschaftsräumen, in denen Speisen oder Getränke verabreicht werden.

Wer den Vorschriften zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mark, oder mit Haft, oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

Wird wiederholt veröffentlicht. Wer nun trotzdem noch die Vorschriften nicht beachtet, wird ohne Rücksicht der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht und dürfte dann wegen wissenschaftlicher, begangener, strafbaren Handlung Gefängnisstrafe eintreten.

Weilburg, den 11. Januar 1917.

#### Die Polizeiverwaltung.

Deute nachmittag um 4 Uhr geben wir im Rathaussaal

### Schmalz und Wurstfett

an die Inhaber der Fleischkarten Nr. 251 bis 500 ab. Fleischkarten und Einwickelpapier sind mitzubringen, sowie kleines Geld bereit zu halten.

Weilburg, den 13. Januar 1917.

#### Der Magistrat.

Fleischverteilungsstelle.

#### Hälsenfrüchte zur Saat.

Um den Anbau von Hälsenfrüchten zu fördern, soll uns vom Landratsamt Saatgut überwiesen werden. Wir eruchen die hiesigen Familien, die Hälsenfrüchte im Felde und in den Gärten anbauen, den Bedarf hierfür bis zum 15. d. Mts. bei uns anzumelden.

Weilburg, den 12. Januar 1917.

#### Der Magistrat.

#### Meldepflicht von Nähfäden.

Nach der Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos vom 30. 12. 1916, Beilage Nr. 306 des „Weilburger Anzeigers“ ist eine Bestandserhebung von Nähfäden mit einer vierteljährlichen Meldepflicht angeordnet.

Die erstmaligen Meldungen müssen, falls noch nicht geschehen, sofort über die bei Beginn des 1. d. Mts. vorhandenen Bestände an das Webstoff-Meldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums zu Berlin SW. 43, Berl. Hedemannstraße 10, auf den amtlichen Melde Scheinen erfolgen.

Diese Melde Scheine sind unter Angabe der Vordruck-Nummer Bk. Nr. 1065, b, auf einer Postkarte bei der Vordruckverwaltung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums zu Berlin SW. 43, Berl. Hedemannstraße 10, anzufordern.

Jeder Meldepflichtige hat ein Lagerbuch zu führen, aus dem jede Aenderung der Vorratsmengen meldepflichtiger Gegenstände und ihre Verwendung ersichtlich sein muß. Revisionen über Ausführung dieser Anordnungen werden diesseits vorgenommen.

Weilburg, den 11. Januar 1917.

#### Die Polizeiverwaltung.

#### Kartoffelbestandsaufnahme u. Verbrauch.

Nach Anordnung der Reichskartoffelstelle dürfen die Kartoffeln erst heute vom 1. d. Mts. bis zum 20. Juli d. Js. auf den Kopf und Tag 1 Pfd., Verdaucher  $\frac{1}{2}$  Pfd. und die Schwer- und Schwerarbeiter bis zu 2 Pfd. verbrauchen.

Die Saatgutmenge ist auf 10 Zentner pro Morgen festgesetzt. Wir empfehlen dringend, diese Menge sofort in frisch verlesener Ware zurückzugeben und von den übrigen Kartoffeln gesondert aufzubewahren.

Am 16. d. Mts. findet eine neue Bestandsaufnahme statt. Nähere Ausführung über diese Aufnahme erfolgt in der Montag-Ausgabe.

Weilburg, den 13. Januar 1917.

#### Der Magistrat.

### Ausgabe der Milkarten.

Sonntag, den 13. d. Mts., nachmittags von 2 Uhr an, findet die Ausgabe der Milkarten im Stadthaus, Zimmer Nr. 4, statt und zwar für Kinder von 1 bis 6. Lebensjahre, ferner für Kranke, welche ärztliches Attest vorgelegt haben, für schwangere Frauen in den letzten 3 Monaten vor der Entbindung und für kranke Mütter. Kinder vom 7. bis 14. Lebensjahre erhalten vorläufig nach den Bestimmungen des Kreisauslaufes keine Milk.

Die Ausgabe geschieht nach den Nummern der Trochäer und zwar:

von Nr. 1 bis Nr. 200	von 2 bis 3 Mrk.
201	400
401	600
601	800
	über 800

Weilburg, den 12. Januar 1917.

Der Magistrat.

### Oberförsterei Johannisburg.

Donnerstag, den 18. Januar 1917, vormittags 11 Uhr, kommt in der Wirtschaft Wichter zu Winkel aus Schußbezirk Rahlberg Distr. 84 (Hörsenberg) zum Verkauf: Fischen: 1 im Ragigkeit. Buchen: 100 im Ragigkeit, 298 im Brennigkeit und Knüppel, 40 Wellen und 125 im Reifer. (Die Nr. 81, 82, 89, 131—133, 136—181 und 183 sind verkauft.)

### Gemeinde Drommershausen

verkauft im Wege des jährlichen Angebots nachstehende Holz aus dem Wirtschaftsjahr 1917 vor dem Siebe aus Distrikt „Wiesentort“ Nr. 7a:

### Kiefern-Stämme 3r und 4r Klasse, ca. 400 Festmtr. (Grubenholz).

Die Gebote sind getrennt für jede Klasse je Festmtr. im verschlossenen Umschlag mit der Aufschrift „Holzverkauf“ bis Montag, den 15. Januar d. Js., nachmittags 2 Uhr, an das Bürgermeisteramt einzureichen, wo dann die Eröffnung erfolgt. Bieter unterwirft sich mit dem Angebot den allgemeinen Holzverkaufsbedingungen.

Drommershausen, den 4. Januar 1917.

Der Bürgermeister.

### Fürsorgestelle

#### für Kriegshinterbliebene.

Beim Kreisaußschuß des Oberlahnkreises ist eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige bedürftige Hinterbliebene von gefallenem Kriegern eingerichtet worden.

Sprechstunden: Donnerstag jeder Woche von 9—12 Uhr vormittags im Reichshaus 1, Zimmer Nr. 5.

### Gesucht

werden einige Frauen zum Verlesen von Kartoffeln. Meldungen am 15. d. Mts. auf der Wache.

#### Offizier-Gefangenenlager.

Zum sofortigen oder späteren Eintritt ein

### Mädchen

oder Monatsmädchen gesucht.

Jean Parrer Wöha, Adolfsstr.

### Limburgerstr. 12

### Parterre-Wohnung

5 Zimmer mit Zubehör und Gartenanteil, zu vermieten.

Näheres daselbst II. Stof.

Gebrauchtes, aber noch gut erhaltenes

### Flavier

zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Lichtigen

### Schmied,

mehrerer

### Wagner u. Schreiner

gesucht, auch Leute, die noch nicht ausgebildet haben.

Holzwarenfabrik

Rudolf Matt,

Weilmünster.

Länggasse 2

Wine kleine

### Wohnung

mit oder ohne Laden zu vermieten.

Näheres Limburgerstr. 12 II.

### 8-Zimmerwohnung

in freier Lage zum 1. 4. 17 zu vermieten.

Zu erfragen i. d. Geschäftsstelle.

Suche jüngeres, sauberes

### Dienstmädchen

oder Monatsmädchen.

Wiltz, Krafft, Marktstr.

Der von Landwirten be-

stellte

### Brennspiritus

kann abgeholt werden.

Alle leeren Spiritusflaschen müssen zurückgegeben werden.

Georg Daub.

### Endivien, Feldsalat

Schwarzwurz, rote

Rüben

heute frisch bei

A. Sonnenwald.

### Fertige Betten

in bester Ausführung stets

vorrätig. Eigenes Fabrikat

A. Thilo Nachf.

### Carbid

eingetroffen.

Wiltz, Bolth.